

Ausstellung in Bozen: Aus dem Leben von Flüchtlingen

# Sehen und gesehen werden

Nach den Libyen-Aufständen vor zwei Jahren sind 180 afrikanische Flüchtlinge nach Südtirol gekommen. Der Brixner Fotograf Georg Hofer ist kürzlich nach Niger, Burkina Faso und Ghana gereist und hat die Wege zweier Flüchtlinge nachverfolgt, worüber jetzt eine Ausstellung in Bozen informiert.

**A**uf der Flucht vor Armut und Hunger sind in den vergangenen 20 Jahren zehntausende Menschen aus verschiedenen Teilen Afrikas nach Libyen gekommen, um dort zu arbeiten. Bei den Aufständen im Frühjahr 2011 waren sie die ersten, die das Land verlassen mussten. Afrikaner dunkler Hautfarbe standen unter dem Generalverdacht, als Söldner für Muammar al-Gaddafi zu kämpfen.

20 junge Männer, die die Überfahrt nach Lampedusa überlebt haben, kamen im Fischerhaus in Vintl unter und werden dort vom Verein Volontarius betreut, 160 andere wurden in Bozen und Meran untergebracht und von Mitarbeitern der Caritas und des Landes begleitet. Anfang Mai schließen allerdings sowohl das Fischerhaus in Vintl, als auch eine Einrichtung in Bozen. Viele der jungen Afrikaner – insgesamt 35 leben dort – sind dann obdachlos.

## Gesehen und getan



Seit Herbst 2011 hat der engagierte Brixner Fotograf **Georg Hofer** gemeinsam mit der Ethnologin und Anthropologin Elisabeth Tauber ein Fotoprojekt mit den Flüchtlingen verwirklicht: Mithilfe eines Sponsors konnten 16 Digitalkameras und zwei Laptops angekauft werden. Unter Anleitung Hofers haben die Flüchtlinge ihr neues Lebens-



Georg Hofer hat dem Vater von Bami Traoré ein Bild seines Sohnes in Südtirol mitgebracht.

umfeld fotografisch festgehalten. Bei Georg Hofer ist der Wunsch entstanden, sich auf ihre Fährte zu begeben und mehr über ihre Fluchtwege zu erfahren. Zwischen 16. Februar und 19. März hat der Brixner Fotograf die Familie von Bami Traoré in einem kleinen Ort im Westen Burkina Fasos (nahe der Grenze zu Mali) besucht, außerdem Angehörige von George Ampomah in Ghana ausfindig gemacht.

Gestartet ist Hofer bei seiner Reise in Niamey, der Hauptstadt des Niger. Von dort ist er nach Agadez in die Landesmitte des Niger gefahren. Aus Angst vor Rebellen haben die meisten Europäer diese Stadt verlassen. Doch jeden Tag kommen in Agadez rund 150 „Aventurieres“ an: junge Männer aus Mali, Ghana, Burkina Faso, Nigeria, Kamerun und anderen afrikanischen Ländern: Hunger und Not haben sie aus der Heimat vertrieben. Bis Agadez, erzählt Hofer, sei

die Fahrt für die Flüchtlinge noch per Bus möglich, dann beginne der gefährliche Teil der Reise durch die Sahara.

Jeweils montags organisieren findige Unternehmer den Transport durch die Wüste, sie werden vom Militär begleitet. Jeder Flüchtling zahlt für die mehrtägige Fahrt durch Staub und Hitze an die 200 Euro. Mehr als das Doppelte kostet der Fluchtweg aus Burkina Faso bis in Libyens Hauptstadt Tripolis. Wer es nach Lampedusa schaffen will, braucht weiteres Geld. Fast alle der „Fischerbuam“ in Vintl haben den Weg durch die Wüste genommen.

„Die jungen Männer sind die letzte Hoffnung für ihre Ursprungsfamilien“, hat Georg Hofer nicht nur von den Flüchtlingen in Vintl erfahren, sondern auch auf seiner Reise gehört. Die Angehörigen legen Geld zusammen und schicken einen jungen, starken Mann auf die Reise, in der Hoffnung, dass er es in der

Ferne schafft. Daheim wartet man auf sein Geld. Viele sterben unterwegs. „Wer vom Lastwagen fällt, hat auf dieser Höllenfahrt keine Chance“, sagt Hofer.

ml

## Ausstellung

### Auf der Flucht

Die Fotos der „Fischerbuam“ in Vintl und die Bilder von Georg Hofers Reise auf deren Spur durch Niger, Burkina Faso und Ghana sind seit Montag und noch bis Pfingstsonntag, 19. Mai, an der Freien Universität in Bozen zu sehen. Die Ausstellung trägt den Titel: „Sehen und gesehen werden“. Sie erzählt von tragischen Lebensgeschichten der Menschen, die auf der Hoffnung nach einem besseren Leben nach Südtirol gekommen sind. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung wird verliehen.